



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Kampf um eine Seele, oder was das Gebet der Kinder vermag

---

## Der Kampf um eine Seele, oder was das Gebet der Kinder vermag

Schw. M. Aquilino

**N**jaruka war ein finsterner Heide, und finster wie er war auch sein Geschäft. Sein Liebstes war: „Würfel werfen, Opfern und beim „Wawa“-Bier zu sitzen, während seine Weiber und Kinder für ihn arbeiteten.

Schon vor zehn Jahren, als ich hierher kam, war einer seiner Söhne bereits Christ, und ein zweiter war Katechumene. Vor etwa sieben Jahren errichteten wir in der Nähe ihrer Heimat, fünf Stunden von hier, eine Außenschule. Jetzt hatte ich öfters Gelegenheit, den Vater unseres „Florian und Njanatso“ zu sehen, und hoffte, er sei sehr erfreut, daß seine Kinder auch jetzt zu Hause lernen könnten. Dem war aber nicht so. Auf etwaige Fragen gab er kurz und mürrisch zur Antwort: „Ich will kein Christ werden, ich brauche keine Schule hier, die Burschen wollen sich nichts sagen lassen; ich selbst will nie, nie ein Christ werden.“ Vor vier Jahren kam auch ein dritter Sohn zur heiligen Taufe, während der älteste sich mit einem christlichen Mädchen verheiratete. Ein Jahr später heiratete der zweite Sohn, und alle führten ein christliches Familienleben; doch auf ihren Vater machte das keinen Eindruck; sie erhielten von ihm einen verächtlichen Blick oder eine Bemerkung, wenn sie Freitags kein Fleisch essen wollten usw. Dennoch gaben diese die Hoffnung nicht auf und erfüllten treu ihre Pflicht, wie sie der Katechismus gelehrt: „Kinder, welche ihre Eltern wahrhaft lieben, beten viel für sie um die Gnade der heiligen Taufe.“

So war ein Jahr ums andere vergangen. „Njaruka blieb derselbe im Charakter, obwohl seine Haare weiß wurden. Da, im vorigen Jahre fühlt sich Njaruka eines Tages krank. „Ndi no rgwadziwa, ich bin krank“, mit diesen Worten erwiderte er den Morgengruß seiner Kinder. Schon nach wenigen Tagen nahm die Krankheit zu und man fürchtete für sein Leben. Sobald die Krankheit gefährlich wurde, wichen die Kinder Tag und Nacht nicht mehr von seiner Seite. Ein Rosenkranz nach dem andern wurde gebetet. Natürlich erfuhren auch seine heidnischen Verwandten und Freunde von seiner Krankheit und dachten, nun auch ihrerseits ihre Mittel anzuwenden, nämlich zu würfeln, um zu sehen, welcher „Geist“ ihn krank gemacht hatte und welches Opfer er verlange, eine Kuh oder eine Ziege usw. — Denn nur zu gern opfert der Kaffer, da er ja seinen Vorteil dadurch hat, weil er das Fleisch selber verzehrt. — Aber kurz und bündig erklärten die christlichen Söhne: „Er ist

unser Vater, und wir wollen nichts von dem wissen!“ Die heidnischen Verwandten erwirkten aber bei Njaruka die Erlaubnis, eine Kuh zu opfern.

Unverdrossen beteten die Kinder fort, und auch einige andere Christen aus dem Kraal gesellten sich zu ihnen. Öfters fragten sie ihn: „Vater, willst Du nicht in den Himmel kommen, nicht getauft werden?“ Aber ein kurzes „a ndi di, ich will nicht“ war die Antwort. Also beteten wir weiter, sagte mein Erzähler, noch nie im Leben haben wir so gebetet; es schien, als sollte die Hölle ihr Opfer haben. Zwei Tage und Nächte hatten die braven Christen schon ausgehalten. Jetzt kam der dritte Tag. Weder Hunger noch Schlaf achtend, beteten und hofften sie weiter. Njaruka war schon zeitweilig besinnungslos, seine Augen traten aus den Höhlen und glühten wie die eines Löwen; er sah mehr einem Tier oder Teufel, als einem Menschen ähnlich. Seine Söhne erklärten: „Wäre er nicht unser Vater gewesen, wir wären vor Schrecken davongelaufen.“ In seinen klaren Augenblicken wiederholte man die alten Fragen, ob er kein Christ werden wolle; aber nur ein „nein“ war die Antwort. Unter heißen Tränen stiegen die Gebete zum Himmel.

„O Jesus, hilf! Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria!“ Es schien ein Kämpfen und Ringen zwischen Gott und dem Teufel.

Da — Njarukas Augen schließen sich — er wird ruhig — soll er tot sein? — als Heide? — Man hält den eigenen Atem an, horcht und fühlt. Nein —, noch einmal schlägt er die Augen auf und im selben Moment fragt man ihn: „Vater, willst Du nicht als Christ sterben?“ „Ja!“ Welche Freude! Durften sie ihren Ohren trauen? Klar und deutlich sagte er nun: „Taufet mich, ich will in den Himmel kommen.“ Die Ehre hatte unser braver Benedikt, der nun auch hoffentlich mit ihm im Himmel vereint ist. Njaruka oder Joseph, wie er jetzt hieß, war ein neuer Mensch für etwa eine halbe Stunde. Ruhig und gottergeben lag er da, und zum Staunen aller sprach er deutlich und verständlich mit seinen Kindern. Er, der früher nichts von Gott wissen wollte, ermahnte nun seine christlichen Kinder: „Bleibet brav und lebt allein für Euch“; dann verschied er friedlich im Herrn.

Seine Söhne meinten, noch nie haben wir die Macht des Teufels so gesehen, wie da; aber der liebe Gott ist doch stärker und hat unser Gebet erhört.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß seine heidnischen Verwandten seit seinem Tode eine viel größere Zuneigung zu uns zeigen wie früher. Mögen Josephs Kinder brav bleiben wie bis jetzt. Die Tochter ist auch schon ein Kind der heiligen Kirche.

5